

# Sprachwandel im Modalverbparadigma des Deutschen – funktional motivierte Integration und Reanalyse

Elisabeth Scherr (Graz)

Die Umstrukturierungen und die damit zusammenhängenden Grammatikalisierungsvorgänge im deutschen Modalverbparadigma sind in hohem Maße funktional motiviert und können unmittelbar auf semantische Differenzierungen, Auflösungstendenzen opaker Bedeutungsstrukturen und auf die Wirksamkeit aspektueller und skopusrelevanter Faktoren zurückgeführt werden. Diese Eigenschaften spielen bereits bei der Etablierung eines differenzierten Modalverbparadigmas eine zentrale Rolle, eine Entwicklung, die im Mittelhochdeutschen vor allem mit der semantischen Aufspaltung des Modalverbs *mugen* nachzuweisen ist (vgl. Lenz 1996: 403). Charakterisiert durch eine ausgeprägte semantische und syntaktische Polyfunktionalität, war dieses Verb auch in aspektueller Hinsicht unbeschränkt einsetzbar und deckte die meisten Bedeutungsnuancen der gegenwartssprachlichen Modalverben ab. Eine Funktionsübernahme semantischer Teilfelder von mhd. *mugen* durch Verben wie mhd. *müezen*, *kunnen* oder *(nicht) durfen* (ahd. *bidurfan* mit Infinitiv ‚(nicht) nötig haben‘, ‚(nicht) bedürfen‘) hatte unmittelbare Auswirkungen auf die ab dem 16. Jh. immer stärker in den Hintergrund tretenden, ursprünglichen Bedeutungen der Verben (vgl. Heindl 2009: 126). Die so entstandenen semantischen Lücken wurden durch andere (Voll-)Verben geschlossen, die sich im Zuge des Reanalyseprozesses teilweise dem syntaktischen Verhalten der Verben, deren Stelle sie einnahmen, anglich und so ins Modalverbparadigma eingegliedert wurden.

Als anschauliches Beispiel für diesen Verlauf kann die Integration von *brauchen* in das deutsche Modalverbparadigma angesehen werden, das noch im Alt- und im beginnenden Mittelhochdeutschen obligatorisch als Vollverb mit einem nominativischen Komplement konstruierte. Im 16. Jh. allerdings zeigt sich im Skopus eines Negationselements schon ein deutlicher Eintritt von *(nicht) brauchen* in das Modalverbparadigma, indem es die Bedeutung ‚(nicht) nötig haben‘, die zuvor von *(nicht) durfen* besetzt wurde, übernimmt, jedoch obligatorisch den Infinitiv mit *zu* bindet. Die Fragen, denen in meinem Vortrag nachgegangen werden soll, lauten: Welche funktionale Lücke schließt *brauchen*, welche Motivationsfaktoren könnten für den diachronen Wandel und dessen Effekt in der deutschen Gegenwartssprache angegeben werden, welche Rückschlüsse können anhand dieses Beispiels auf die Umstrukturierung des Modalverbparadigmas gezogen werden? Der Blick auf dessen synchrone Beschaffenheit wird zeigen, dass im Fall des mhd. *durfen* und des modalen nhd. *brauchen* als sog. „Negative Polaritätselemente“ (Lenz 1996: 398) aspektuelle Tendenzen vor allem im Hinblick auf die Imperfektivität und damit gleichzeitig die Unterscheidung zwischen epistemischer und deontischer Modalverbbedeutung eine wichtige Rolle spielen. Damit soll illustriert werden, dass diese Eigenschaften den Reanalyseprozess und dessen Reflex in der Gegenwartssprache entscheidend (mit-)motivierten.

## Literatur

- Diewald, Gabriele (1999), *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*, Tübingen.
- Heindl, Olga (2009), „Negation, Modalität und Aspekt im Mittelhochdeutschen im Vergleich zum Slawischen“, in: Werner Abraham/Elisabeth Leiss (Hgg.), *Modalität. Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*, (Studien zur deutschen Grammatik 77), Tübingen, 123-169.
- Kolb, Herbert (1964), „Über *brauchen* als Modalverb“, in: *Zeitschrift für deutsche Sprache*, 20/1964, 64-78.
- Leiss, Elisabeth (2000), „Verbalaspekt und die Herausbildung epistemischer Modalverben“, in: Ludwig Eichinger / Oddleif Leirbukt (Hgg.), *Aspekte der Verbalgrammatik*, Hildesheim / Zürich / New York, 63-83.
- Lenz, Barbara (1996), „Wie *brauchen* ins deutsche Modalverb-System geriet und welche Rolle es darin spielt“, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 118/1996, 393-422.
- Scaffidi-Abbate, August (1973), „‚Brauchen‘ mit folgendem Infinitiv“, in: *Muttersprache*, 83/1973, 1-45.
- Traugott, Elizabeth (2006), „Historical aspects of modality“, in: William Frawley (Hg.), *The expression of modality*, (The Expression of Cognitive Categories 1), 107-140.